

DOI: 10.31648/pl.6980

ANETA JACHIMOWICZ

University of Warmia and Mazury in Olsztyn

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5203-0760>

e-mail: aneta.jachimowicz@uwm.edu.pl

Die verlorenen Regionen als Narrativ im österreichischen historischen Roman der Ersten Republik – Funktion, Implikationen, Zeitgeschichte

The Lost Regions as a Narrative in Austrian Historical Novels of the First Republic – Function, Implications, Contemporary History

Utracone regiony jako temat w austriackiej powieści Pierwszej Republiki – funkcje, implikacje, historia współczesna

Słowa kluczowe: powieści historyczne, antyslawizm, Pierwsza Republika Austriacka, literatura narodowo-ojczyźniana, literatura międzywojenna w Austrii, Karl Hans Strobl

Keywords: historical novels, antislavism, First Republic of Austria, „völkisch” literature, literature of the interwar period in Austria, Karl Hans Strobl

Abstract

After the collapse of the Habsburg Monarchy, many Austrian nationalistic writers were reinforcing anti-Slavic resentment by means of highlighting the superiority of German culture and heritage over Slavic culture across the territory of the newly formed states. On the example of several historical novels, above all the novel “Die Fackel des Hus” (1929) by the Sudeten writer Karl Hans Strobel, who was one of the leading writers of the Viennese nationalist and pro-fascist faction in the First Austrian Republic, it is shown how national-patriotic and catholic writers fostered the myth of the elitism of German spiritual culture in Austria.

Der historische Roman in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg ist meistens als Antwort auf brennende Themen und die sozialpolitische Situation in der Ersten Republik zu lesen und die Breite der Rezeption dieses Genres in Österreich illustriert, „dass es in dieser Zeit ein wichtiges gesellschaftliches Medium allgemeiner weltanschaulicher und politischer Fragen sowie Orientierungen war“ (Jachimowicz 2018: 27). Deswegen wäre es nicht überholt, die historischen Romane dieser Zeit gleichfalls als Zeitromane zu betrachten, denn – obwohl sich ihre Handlung in früheren Jahrhunderten abspielt – entwickelt der Leser ein bestimmtes Verhältnis zum historischen Stoff, der mit seiner aktuellen Wirklichkeitserfahrung einhergeht¹, und das Geschichtliche funktioniert als ein Kostüm, in das das Aktuelle und Zeitgenössische eingekleidet ist². An einigen historischen Romanen, vor allem am – nicht zu Unrecht – weitgehend vergessenen Roman *Die Fackel des Hus* (1929) von Karl Hans Strobl (1877–1946), einem völkischen sudetendeutschen Schriftsteller, der in der Ersten Republik Österreich zu den Bestsellerautoren gehörte³, wird in diesem Artikel gezeigt, wie in der nationalen Literatur der Ersten Republik Österreich die Sehnsüchte nach den verlorenen Regionen nach dem Zerfall der Donaumonarchie zum Ausdruck gebracht und wie diese Regionen zur Stätte des deutschen Kulturgeistes sowie Quelle des poetischen Fühlens stilisiert wurden. Mit dem ideologiekritischen Blick auf diesen und weitere Romane und zum Teil auch auf ihre Rezeption soll weiterhin auf die Mythologisierungprozesse der verlorenen Regionen in der Literatur der Ersten Republik hingewiesen werden.

Angefangen wird es demnach mit einem Zitat aus der in der *Wiener Zeitung* erschienenen Rezension des Romans *Die Fackel des Hus*, die schon von Anfang

¹ Mit dem Ansatz dieses Artikels deckt sich der von Mainzer Kultur- und Literaturwissenschaftlern vorgeschlagene Begriff der „Geschichtstransformation“, der „den Prozess der produktiven Rezeption sowie der formal wie inhaltlich variierenden Reproduktion von Geschichte als verifizierbarer faktischer Entität in unterschiedlichen Medien, Epochen, sozialen, kulturellen sowie kommunikativen Prozessen“ (Georgi et al. 2015: 17) bezeichnet. Mit diesem Begriff nimmt man also eine kulturtheoretische Befragung von historischen Referenzen in historischen Romanen vor.

² Ich beziehe mich dabei auf den von David Roberts vorgeschlagenen Ansatz bezüglich der Gattungsbestimmung des historischen Romans. Roberts setzt sich für einen übergreifenden „Zeitroman“ ein und hebt die Trennung zwischen historischem Roman und Zeitroman auf. Vgl. Roberts 1991: 1–17. Mehr über den historischen Roman als Zeitroman siehe Jachimowicz 2018: 28–37.

³ Strobl wurde nach 1945 weiterhin aufgelegt und rezipiert, allerdings als Autor von zahlreichen fantastischen Romanen. In den sechziger Jahren bemühte sich die Forschung, Strobl als Vorläufer der deutschsprachigen fantastischen Literatur des 20. Jahrhunderts zu vermarkten, ohne seine nationalsozialistische Vergangenheit zu erwähnen (vgl. Frank 1964). Erst Anfang der achtziger Jahre entstand eine Dissertation über Strobels Bismarck-Trilogie, in der der Autor, Ferdinand Schmatz, die literarischen Mechanismen, mit denen Strobl das völkisch-nationale Programm promulgierte, entlarvte (vgl. Schmatz 1982).

an die Sehnsüchte der Leser nach dem verlorenen Böhmen, das nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg ein Bestandteil der Tschechoslowakei geworden ist, anspricht:

Prag! Der Name schon ein rauschender, hochaufquellender Blutstrom deutschen Schicksals, deutschen Kulturgutes, deutscher Kunst. Prag! – Welche Fülle von Bildern dringt selbst in der Erinnerung aus dem bloßen Wort! [...] Bilder, Wesentlichkeiten, Stimmungskomplexe, Anrufungen, die für jeden Deutschen, den Österreicher von einst, Vision und Spuk und Glorie und Schmach [...] bedeuten. (R.H. 1929: 1)

Die „immer tiefgefühlte, begeisterte Liebe zum schönen, reichen Lande Böhmen“ (R.H. 1929: 1) soll nicht nachlassen, denn es ist nur die Frage der Zeit, bis dieses Stück deutscher Erde einmal wieder ein rechtmäßiger Bestandteil des deutschen Kulturgutes werden wird – scheint der Rezensent sagen zu wollen, denn die Rezension spiegelt mit ihrem pathetischen Sprachstil die geistige Botschaft des Romans wider. Es ist das Jahr 1929, also elf Jahre nach dem Untergang der Habsburgermonarchie und der radikalen Veränderung der österreichischen Grenzen. Die Gebiete wie Südtirol, Kärnten, Sudetenland sind im Ganzen oder zum Teil den sogenannten Nachfolgestaaten zugefallen. Im „Staat, den keiner wollte“ (Andics 1962) hat sich inzwischen die nationale Frage radikalisiert und die Literatur – vor allem die völkische, aber auch die katholische, worauf noch eingegangen wird – spielt bei der Intensivierung des deutschen Bewusstseins keine geringe Rolle. Nach dem Verlust der strittigen Gebiete und angesichts der sich überspitzen nationalen Probleme in den Grenzregionen suchte man in der Geschichte nach ähnlichen Krisensituationen, um zu veranschaulichen, dass die Unterdrückung des Deutschtums kein neues Phänomen ist und dass noch die Zeit kommt, wenn diese Gebiete wieder deutsch werden. Dass sich bei der Etablierung dieser Narration die deutsch-slawischen Ressentiments verstärkten, ist nicht so sehr die Folge der nationalen Konflikte als das Ziel an sich.

Der Roman Stobls verschreibt sich diesem nationalen Trend. Seine Funktion ist, die Leser daran zu erinnern, dass es die Deutschen gewesen waren, denen alle Kultur und Zivilisation in den Donauländern zu verdanken ist. Die Idee war so einfach wie groß das Ziel: An einem historischen Beispiel zu zeigen, dass die Völker der ganzen Monarchie, vor allem die Slaven (die „Bedienstetenvölker“ (Hohlbaum 1918: 238) – wie die Slaven im Roman des anderen sudetendeutschen und völkischen Autors Robert Hohlbaum genannt werden) von ihren ersten Anfängen an auf deutsche Arbeit und Kultur angewiesen gewesen waren, und dass alle, die jetzt in ihren neugegründeten Staaten von Erzeugnissen der Deutschen Nutzen haben, den Deutschen zu unvergänglichem Dank verpflichtet sind. Diese Narration

entsteht jedoch nicht – wie man denken könnte – nach dem Desaster des Ersten Weltkrieges, sondern sie war schon früher betrieben. 1916 erscheint z.B. ein Buch unter dem Titel *Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie*. Die Publikation wurde u.a. von Adam Müller-Guttenbrunn herausgegeben, einem in dieser Zeit prominentesten Schriftsteller aus dem antisemitisch-deutschnationalen Umfeld, sowie von Richard von Kralik, einem katholischen Kulturphilosophen und Verkünder des religiös-nationalen Kulturprogramms. Das Ziel dieser Publikation war, den Deutschen vor Augen zu führen, wie groß in den letzten Jahrhunderten ihr kultureller Beitrag für alle Völker der ganzen Monarchie gewesen war. Je größer also die Krisensituation war, umso stärker was das Bedürfnis, sich die intellektuellen und wirtschaftlichen Leistungen der Deutschen ins Bewusstsein zu rufen.

In der Ersten Republik Österreich ließ von den Nachfolgestaaten insbesondere die Tschechoslowakei die Regierung in Wien deutlich ihre neue Position spüren. Zähe Verhandlungen über Kohlelieferungen seitens der Tschechoslowakei an Österreich, Nichteinhaltung zugesagter Kontingente, die Abtretung deutschsprachiger Gebiete an die Tschechoslowakei sorgten bei der österreichischen Bevölkerung zunehmend für Verbitterung, die in der Literatur dieser Zeit ihre Widerspiegelung finden musste (vgl. Vyslonzil 2017: 37). Beispielhaft dafür ist eine Gesprächsszene aus dem Roman *Das Vorspiel* des bereits erwähnten deutschnationalen Schriftstellers Robert Hohlbaum, der wie Strobl Sudetendeutscher war. Die Handlung spielt in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, doch auch dieser Roman erzählt in seiner historischen Einkleidung von Problemen der Ersten Republik Österreich. In der Szene kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Protagonisten Reißberger und einem Tschechen Dr. Rybicz, der im Roman das ganze Slawentum repräsentieren soll. Zu Dr. Rybicz sagt Reißberger: „Ich bin ein Deutscher [...] und sehe natürlich in jedem einen Gegner, der deutschem Besitz entgegen tritt. Und das ist doch im Norden oben, in Schlesien, Böhmen und Mähren der Fall“ (Hohlbaum 1918: 236). Vom deutschen Stolz überragt und von Rybiczs Arroganz, der den Deutschen einen schnellen Untergang ihrer Kultur prophezeit, indem er sagt, „[d]ie Zukunft steht im Zeichen des Slawentums“ (Hohlbaum 1918: 240), erwidert Reißberger: „Aber heute müssen Sie wohl zugeben, daß [...] Ihr Volk sich mit uns nicht messen kann“ (Hohlbaum 1918: 238) sowie: „Sie vergessen eins: die Germanen waren hell und kämpften gegen ein dunkles Volk. Wir sind hell geblieben. Dunkel ist Ihr Volk“ (Hohlbaum 1918: 240). Der Roman Hohlbaums kommt zwar schon 1918 heraus, trotzdem wird es an seinem Beispiel erkennbar, wie die Literatur darauf hinarbeitete, unter ihren Lesern antislawische Ideologeme zu verbreiten.

Auf dieser Antithese ‚helle Deutsche‘ und ‚dunkle Slawen‘ baut auch Strobl seinen Roman *Die Fackel des Hus*. Strobl konnte seine privaten Gründe gehabt haben, um den Tschechen gegenüber negativ eingestellt zu sein. In Mähren, in der deutschen Sprachinsel Iglau geboren, wurde er von den Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen geprägt und schloss sich früh den Burschenschaften an. Das Studium der Rechtswissenschaften an der Prager Universität intensivierte seine deutschnationalen Tendenzen. Nach der Promotion arbeitete er in Iglau und Brünn. Er engagierte sich in der Deutschnationalen Bewegung, was ihn in Konflikt mit seinen tschechischen Vorgesetzten brachte und er seine Stelle im Staatsdienst verlor. Nach 1918 erwarb er österreichische Bürgerschaft, fand schnell den Anschluss an die deutschnationale Literaturszene, wurde freier Schriftsteller und trat in seinen Werken als Sudetendeutscher für die Reichsidee ein⁴. Der Roman *Die Fackel des Hus* erscheint im Leipziger Staackmann-Verlag, einem Nest der völkisch gesinnten Autoren, in dem sich auch die großdeutschen und nationalen österreichischen Autoren wie zu Hause fühlen. Ihren Romanen haben sie eine politische und sozialpsychologische Aufgabe auferlegt, die darauf hinzielte, die antimodernen, antirepublikanischen und faschistischen Widerstandskräfte zu artikulieren und durchzusetzen (vgl. Amann 1988: 74). Strobl ist zu dieser Zeit ein hochangesehener Schriftsteller, Autor von einer großangelegten Bismarck-Biografie in drei Bänden, die 1915–1919 auch bei Staackmann erschienen ist. Großangelegt ist auch *Die Fackel des Hus*, denn die 560 Seiten machen den Roman zu einem ziemlich beachtlichen Band. In der Zwischenkriegszeit wurde das Buch viermal aufgelegt, die letzte und fünfte Auflage erfolgt im Jahr 1953. Danach gerät es wahrscheinlich wegen der antislawischen Ressentiments in Vergessenheit, auch wenn viele andere fantastische Romane Strobbs neulich neuaufgelegt wurden⁵.

Der Roman erzählt in der Ich-Perspektive die Erlebnisse eines Nürnberger Scholaren Nikodemus Endesland in Prag in der Zeit von 1407 bis 1420, also zu Zeit des Lebens des böhmischen Reformators Jan Hus, dem der Roman seinen Titel verdankt. Die Ich-Erzählung Nikodemus' ist von zahlreichen Abenteuern übersät: studentischen Freveln, Liebes- und Mordgeschichten, metaphysischen, okkultistischen oder kabbalistischen Erlebnissen, für die Strobl ein Faible hatte, so dass dieser historische Roman sowohl die Elemente eines Abenteuerromans,

⁴ Mehr über Strobbs institutionelle Verbindungen und sein Engagement in der Verbreitung der nationalistischen Ideen siehe Gradwohl-Schlacher 2018: 799–814.

⁵ In den Jahren 2018 und 2019 sind in einem unbekanntem Berliner Verlag Hofenberg, der literarische Texte aus alten Quellen veröffentlicht, gegen acht fantastische Romane Strobbs erschienen, ohne aber dass die nationalsozialistische Vergangenheit Strobbs erwähnt wird.

eines Unterhaltungsromans als auch einer phantastischen Erzählung in sich schließt. In seinem Mittelpunkt steht aber das Spannungsverhältnis zwischen den Deutschen und Tschechen in Böhmen und vor allem in Prag. Strobl widmete den Roman seiner Alma mater, „der deutschen Carolo-Ferdinanda zu Prag“, „in treuer Schicksalsgemeinschaft“ – wie er auf der Widmungsseite schreibt, kein Wunder, denn die Prager Universität ist im Roman wie eine Linse, in der die nationalen Probleme Böhmens vom Anfang des 15. Jahrhunderts zusammenlaufen.

Zuerst kurz zur Geschichte: Böhmen war zu dieser Zeit das einzige Königreich im Heiligen Römischen Reich und Prag kaiserliche Residenzstadt. Neben dem deutschen König oder „Römischen“ Kaiser gab es den Böhmisches König. In der lateinischen Kirche herrscht das abendländische Schisma (1378 bis 1417), dessen Auslöser ein schwerer Konflikt innerhalb der Kirche war. Es gab bekanntlich gleichzeitig zwei Päpste (vorübergehend sogar drei): einen italienischen in Rom und einen französischen in Avignon. Als die Prager Universität zum Schisma Stellung nehmen wollte, kam es an der Hochschule auch zur Spaltung, denn es entstanden zwei Fronten, die entgegengesetzte Pole des kirchlichen Konfliktes unterstützten. Die Universität war nach den vier Nationalitäten Bayern, Sachsen, Polen und Böhmen gegliedert. Deutsche Nationen hielten an ihrem römischen Papst, während die Tschechen sich zusammen mit dem böhmischen König Wenzel für neutral erklärten⁶. König Wenzel war zuvor vom Papst Gregor XII. als römischer König abgesetzt worden, so dass seine Entscheidung nicht nur eine politische, sondern vielmehr eine persönliche war. Infolge dieses Konfliktes verließen viele deutsche Gelehrte (80% des akademischen Personals) und Studenten (ca. 1000 Personen) die Universität und gingen nach Leipzig, wo sie die dortige Universität gründeten. So verlor die Karlsuniversität ihre bisherige Bedeutung in Europa. Jan Hus dagegen war Wortführer der Tschechen. Nach der Auswanderung der Deutschen wurde er kurz Rektor der Universität. Zeitlang unterstützte er den böhmischen König Wenzel, bis es zu einem Konflikt zwischen den beiden kam.

Strobl nimmt die Auswanderung der deutschen Scholaren und Gelehrten aus Prag im 15. Jahrhundert zum Anlass, um für seine Leser eine Parallelsituation für die Auswanderung der Deutschen aus Böhmen nach dem Zerfall der Monarchie darzustellen. Dabei bedient er sich einer Schwarz-Weiß-Malerei: Die Tschechen sind – so ein deutscher Magister – „eine Nation von Hungerleidern und Neidhammeln, die uns [Deutschen] das Weiße in den Augen nicht gönnen“ (Strobl 1929: 43), ein „blindes und ungebärtiges Volk“ (Strobl 1929: 431). Der böhmische Adel

⁶ Zum Kuttenberger Dekret und der Verteilung der Stimmen in den Gremien der Prager Universität vgl. Nodl: 2017.

misshandelt seine Untertanen und vernachlässigt das Land, während die Bauernhöfe der Deutschen gepflegt und ordentlich bewirtschaftet werden. Hus „ist aller Deutschen Feind“ (Strobl 1929: 35) und hetzt das böhmische Volk gegen Deutsche (vgl. Strobl 1929: 61) und die Deutschen – obwohl an der Universität den Tschechen an Zahl und wissenschaftlich weit überlegen – werden von den „Böhmi-schen“ feindselig behandelt und „für arge Ausbeuter ihres Landes“ (Strobl 1929: 49) gehalten. Strobl schildert detailgetreu den gärenden Konflikt in Böhmen und an der Universität, der durch die glühenden antideutschen Reden von Hus angefeuert wird, denn die Frömmigkeit von Hus ist mit viel Haß und Missgunst gegen die Deutschen vermenget, was im Roman mehrmals bekräftigt wird. Die Deutschen seien nach Hus die neuen Moabiter und Philister, „denen es ergehen soll wie diesen, daß sie verjagt und des Landes verwiesen werden“ (Strobl 1929: 102–103).

Dass Strobl keine Sympathie für Hus als Wortsprecher der Tschechen und Erwecker des tschechischen Nationalbewusstseins hegt, liegt klar auf der Hand. Sein Sprachrohr ist der Ich-Erzähler Nikodemus, der außerdem, dass er Deutscher ist, auch andere Gründe hat, um Hus zu hassen. Hus ist nämlich Beichtvater der Geliebten von Nikodemus und als ihr Seelsorger verbietet er ihr, die unsittliche Affäre mit dem deutschen Scholaren fortzusetzen. Dadurch verletzt Hus nicht nur den deutschen Stolz von Nikodemus, sondern auch seinen männlichen. Diese doppelte Motivation für den Hass gegen Hus – politische und erotische (sie laufen bei den nationalsozialistischen Autoren sehr oft reibungslos zusammen) – hat auch ihre besondere Funktion: Als Hus letztendlich am Scheiterhaufen verbrannt wird, muss Nikodemus trotz seiner Abneigung dem Reformator gegenüber zugeben, dass „an dem, was der Hus vorgebracht, nicht alles durchaus unvernünftig und so völlig irrgläubig, wie geurteilt worden war“ (Strobl 1929: 411) gewesen ist. Anders konnte Strobl schließlich seinen Protagonisten nicht urteilen lassen, denn als Deutschnationaler, Anhänger des Anschlusses an Deutschland und Gegner der von der katholischen Regierung propagierten österreichischen Identität musste er in seinem Roman die kritische Einstellung gegen die Christlichsozialen in Österreich und gegen deren katholisch geprägte (Kultur)Politik deutlich machen. Hus war also für die deutschnationalen Autoren eigentlich ein problematisches Thema: Einerseits konnte man an seinem Beispiel die antideutsche Einstellung der Tschechen gut zeigen, andererseits war Hus eine ideale Figur, an deren Auflehnung der römisch-katholischen Kirche gegenüber man die Argumente für die Kritik am Katholizismus veranschaulichen konnte⁷.

⁷ In der Zwischenkriegszeit hatte die Problematisierung des Spannungsverhältnisses zwischen der Reformation und Gegenreformation in historischen Romanen eine bestimmte Funktion: mit ihr nahm man Bezug auf den aktuellen politischen Hintergrund in Österreich der Zwischenkriegszeit

Die Auswanderung der deutschen Scholaren und Gelehrten aus Prag gehört zu zentralen Szenen des Romans. Nach ihrem Abzug verfällt Prag ganz und die Herrlichkeit der Universität ist hin: Der König besetzt alle Stellen mit böhmischen Magistern, die den deutschen wissenschaftlich und organisatorisch nicht gewachsen sind, die Bürger von Prag beklagen bald den Abgang der Deutschen, da sie von den vermögenden deutschen Scholaren einen großen Nutzen hatten. Als Urheber dieses Niederganges wird Hus gesehen (vgl. Strobl 1929: 187–188). Strobl stellt also Hus als einen von brennendem Ehrgeiz erfüllten Menschen dar, dessen Hass gegen Deutsche zu seinem eigenen Verhängnis und dem des ganzen böhmischen Volkes wird. Nicht anders soll es auch diesmal sein, scheint die aktuelle Botschaft des Romans für die zeitgenössischen Leser gewesen zu sein: Es sei nur die Frage der Zeit, bis die Tschechen ihre separatistischen Bestrebungen bereuen und unter dem Verlust der Deutschen leiden werden. König Wenzel bereut letztendlich auch seine Politik gegen Deutsche und versucht sie „als die Säulen der Ordnung in seinem Reich“ (Strobl 1929: 430) nach Prag zurück zu holen. Der Roman endet mit den sich ausbreitenden Hussitenkriegen: Überall in Land herrscht der Krieg, die Hussiten gewinnen Oberhand und spalten in großen und sinnlosen Disputationen Haare über ihren Glauben, während Böhmen in Trümmer gelegt wird. In den Mund der Hauptfigur legt Strobl Worte, die Ende der 1920er Jahre als Appell an die deutschen Zeitgenossen verstanden werden sollten.

Ich meine, es kann unserer Sache nur von Vorteil sein, wenn sich in Leipzig und an anderen Orten Stimmen erheben, um die Deutschen zu warnen, sie möchten nicht in den Tag hinein leben und denken, es ginge sie das Land Böhmen wenig an. Denn ich fürchte gar sehr, es könnte diese Flut sich über die Grenzen dieses Landes ergießen und den Deutschen bedrohlicher werden als sie heute ahnen. Ich will ihnen die Augen darüber zu öffnen suchen [...] damit sie sehen werden, daß [...] auf dem Grund der Haß der Böhmen gegen das deutsche Wesen liegt. Und ich glaube, dass es sich jetzt und in alle Zukunft hier in diesem Land entscheiden wird, ob die Böhmen oder die Deutschen die Herren sein sollen. (Strobl 1929: 557–558)

Der Roman ruft damit zur Mobilisierung aller Deutschen gegen die Feinde auf, die gegen „das deutsche Wesen“ Hass hegen. Im Endeffekt werden dadurch die nationalen Feindbilder gestaltet, denn der Erzähler verlässt seinen Leser mit dem Gefühl, von den Nachbarländern bedroht zu sein.

und man spiegelte aktuelle Konflikte zwischen Liberalismus und Konservatismus. Der in historischen Romanen positiv gezeigte Protestantismus wurde in der Ersten Republik stark mit Deutschland identifiziert, an das die deutschnationalen Kreise sich anschließen wollten, also bereitete damit einen fruchtbaren Boden für den „Anschluss“ vor. Vgl. Scheichl 2017: 387–406.

Im Schaffen sudetendeutscher Autoren, die nach dem Kriegsende nach Österreich fluteten – von 27 sudetendeutschen Schriftstellern kamen 16 nach Wien, 8 nach anderen österreichischen Orten, nur 3 verblieben in der Tschechoslowakischen Republik (vgl. Böhm 1980: 79), sahen schon die zeitgenössischen Autoritäten auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft wie Josef Nadler oder Adalbert Schmidt einen Durchbruch des großdeutschen Gedankens in der österreichischen völkischen Dichtung. Die sudetendeutschen Schriftsteller gehörten zu den „frühesten und eifrigsten Verfechtern völkischer Ideologie und eines großdeutschen Irredentismus“ (Böhm 1980: 79). Dies hatte zur Folge, dass die verlorenen deutsch-österreichischen Gebiete als literarischer Produktionsraum stärker in Erscheinung trat. Für den historischen Roman ist es umso mehr von Bedeutung, weil vor allem die Schriftsteller der strittigen Gebiete wie Sudetenland, Kärnten oder Tirol zu den führenden und meistgelesenen AutorInnen der völkisch und nationalsozialistisch geprägten Geschichtsromane wurden. Wie zu dieser Zeit in einigen Kreisen die literarische Dichtung der Sudetendeutschen begriffen werden wollte, zeigt ein 1926 in Breslau entstandenes Büchlein anlässlich des vierzigsten Geburtstags von Robert Hohlbaum. Skurril wirkt das Pathos, mit welchem der Schriftsteller mit seinem im vierzigsten Lebensjahr relativ bescheidenen Werk gepriesen wird. Dem Verfasser Wilhelm Kosch – selbst Sudetendeutscher – erscheint Hohlbaum als Inbegriff der nationalen Dichtung in ihrer reinsten Form. Solche nationalen Dichter wie Hohlbaum vermöge – so Kosch – nur das Sudetenland hervorzubringen, denn Sudetenland verkörpere den Antimodernismus, nationalen Geist und „ungebrochenen Vätersinn“, während das vom Fortschritt befleckte Ruhrgebiet niemals eine Dichtung einer solchen nationalen Kraft hervorrufen würde (Kosch 1926: 1).

Doch nicht nur völkische Autoren verfassten in Österreich der Zwischenkriegszeit Romane über strittige Grenzregionen. Die Kärntner katholische Schriftstellerin Dolores Viesér (alias Wilhelmine Aichbichler, 1904–2002) versetzte die Handlung ihres im katholischen Verlag Kösel & Pustet 1931 erschienenen Romans *Der Gurtnitzer* in die Zeit der Türkenkriege in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und schilderte auf eine versöhnliche Art und Weise einen Abschnitt aus der Geschichte der kärntnerisch-slowenischen Beziehungen. Zwischen einem jungen deutschen Mann und einer schönen slowenischen Frau entsteht große Liebe, die dadurch gehindert wird, dass die Frau keine Deutsche und dazu heidnisch ist. Abgesehen vom religiösen Thema, das im Roman dieser katholischen Autorin schwerwiegend ist, liegt dem Roman die folgende – hier sehr vereinfacht definierte – Botschaft zugrunde: Mögen auch die Slowenen gut und tüchtig und ihrer Tradition treu sein, besser ist es trotz allem, wenn sie sich unter die Deutschen nicht mengen. Nur die absolute Hingabe für das eigene Volk macht das Leben des Deutschen vollkommen.

Während dem Roman Strobls die Sehnsucht nach der verlorenen Region zugrunde liegt, ist der Roman Viesérs anders motiviert. Da geht es vielmehr um die Sensibilisierung der Leser in der nationalen Frage, weswegen die Autorin in der katholisch ausgerichteten Zeitung die *Reichspost* eine „begnadete Kündlerin der Zwiespälte im Grenzland, wo zwei Völker beieinander leben“ (Widmar 1931: 2) genannt wird.

Doch ihren Kündler der Zwiespälte hatte zu dieser Zeit jede Grenzregion. In Tirol ist es beispielsweise Heinrich von Schullern (1865–1955), dessen Roman *Kleinod Tirol. Roman aus dem sinkenden Mittelalter* (Tyrolia: Innsbruck 1927) ein Stück Schicksalsgeschichte Tirols darstellt. Die bitteren Jahre 1484–1487 steigen vor dem Leser auf mit ihren Kämpfen um die Erhaltung Tirols, um das sich innere und äußere Feinde zanken.

Alle diese Romane wurden geschrieben, um die Moral der Leser nach dem Verlust der Gebiete, die Jahrhunderte lang Bestandteil des deutschen Reiches und später der k.u.k. Doppelmonarchie gewesen waren, aufrechtzuerhalten. Dass die Geschichte aktuell bleibt, war für die Zeitgenossen, die das Abhandenkommen der alten Welt bitter erlebt haben, offensichtlich. Was blieb, was die Hoffnung, dass Österreich einmal wieder groß wird, aber in welcher Form, darüber stritten schon die Geister. Während die österreichischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten wie Hohlbaum und Strobl vom Anschluss an Deutschland und großem deutschen Reich träumten (deutsch bedeutete für sie deutsch und nicht österreichisch), bestanden die katholischen Schriftsteller – zumindest vorübergehend – auf die österreichische Identität und den österreichischen Staat. Für beide Gruppen waren jedenfalls die Slawen mehr oder weniger unerwünscht. Immerhin erscheint das katholische Verhältnis zu den Grenzregionen und in ihnen lebenden Slawen, das Dolores Viesér präsentiert, viel sympathischer als der deutschnationale Irredentismus Karl Hans Strobls.

Bibliographie

- Amann Klaus (1988), *Der Anschluss österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte*, Frankfurt a.M.
- Andics Hellmut (1962), *Der Staat, den keiner wollte*, Wien.
- Böhm Hermann (1980), *Erich August Mayer: Völkisch-nationale Ideologie im österreichischen Roman der Zwischenkriegszeit*, Wien.
- Frank Eduard (1964), *Karl Hans Strobl und das Reich der Lemuren*, „Sudetenland. Vierteljahresschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft und Volkstum“, z. 6: 173–176.
- Georgi Sonja, Ilgner Julia, Lammel Isabell, Sarti Cathleen, Waldschmidt Christine (2015), *Geschichtstransformationen. Medien – Verfahren – Funktionalisierungen*, w: *Geschichtstransformationen. Medien, Verfahren und Funktionalisierungen historischer Rezeption*, red. S. Georgi et al., Bielefeld: 17–30.

- Gradwohl-Schlacher Karin (2018), *Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems*, t. 4: Wien–Köln–Weimar.
- Hohlbaum Robert (1918), *Das Vorspiel. Ein Roman aus Österreich*, Lipsk.
- Jachimowicz Aneta (2018), *Der historische Roman der Ersten Republik Österreich in ideologiekritischer Sicht*, Würzburg.
- Kosch Wilhelm (1926), *Robert Hohlbaum. Ein Dichter des Deutschtums*, Breslau.
- Müller-Guttenbrunn Adam (1916), *Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie*, München.
- Nodl Martin (2017), *Das Kuttener Dekret von 1409. Von der Eintracht zum Konflikt der Prager Universitätsnationen*, Köln–Weimar–Wien.
- R.H. (1929), *Die Fackel des Hus*, „Wiener Zeitung“, 20.12.1929, nr 293: 1.
- Roberts David (1991), *The Modern German Historical Novel. An Introduction*, w: *The modern German historical novel: paradigms, problems, perspectives*, red. D. Roberts, Ph. Thomsan, New York–Oxford: 1–17.
- Scheichl Sigurd Paul (2017), *Reformation und Gegenreformation im historischen Roman der Ersten Republik (Ludwig Mahnert, Karl Itzinger, Maria Veronika Rubatscher)*, w: *Gegen den Kanon – Literatur der Zwischenkriegszeit in Österreich*, red. A. Jachimowicz, Frankfurt a.M.: 387–406.
- Schmatz Ferdinand (1982), *Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie: zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900–1945)*, Wien.
- Viesér Dolores (1931), *Der Gurnitzer*, München.
- Schullern Heinrich von (1927), *Kleinod Tirol. Roman aus dem sinkenden Mittelalter*, Innsbruck.
- Vyslonzil Elisabeth (2017), *Streiflichter aus der Lebenswelt der Ersten Republik Österreich 1918–1938*, w: *Gegen den Kanon – Literatur der Zwischenkriegszeit in Österreich*, red. A. Jachimowicz, Frankfurt a.M.: 37–52.
- Widmar Josefina, „Der Gurnitzer“. *Ein neuer Roman von Dolores Viesér*, „Reichspost“, 25.06.1931, nr 174: 2.

